

Annette Henning, geb. Riecke (63): Untersuchungen über das Vorkommen von Sarkosporiden beim Menschen und bei Schlachtschweinen (Diss. FU Berlin 1971).

Andreas G uski (63): M. In. Lermontovs Konzeption des literarischen Helden (Slavistische Beiträge Bd. 48, 1970).

Dr. h. c. Klaus Curtius (23): Horaz, Drei Oden (Übersetzung ins Deutsche).

Personalien

Gestorben:

Hans-George v. Platen (28) am 4. Juni 1970; Dozent Dr. med. Gerd Ohm (27) am 9. September 1971; Dir. Dr. Kurt Brigl-Mattias (16) am 8. Oktober 1971; Klaus Helwig (47) am 10. Oktober 1971; Heinz Benda (23) am 24. Oktober 1971.

Ferner müssen wir aus entsprechenden Postvermerken entnehmen, daß wir in letzter Zeit verloren haben:

Friedrich-Wilhelm v. Bredow (29), Heinz-Eberhard Cronmeyer (38), Siegfried Diestel (10), Dr. med. Joachim-Friedrich Hanisch (29), Dr. Herbert Middeldorf (24), Fritz von Oertzen-Kittendorf (37), Landwirtschaftsrat Dr. med.-vet. Horst Ritter (27), Oberstudiendirektor i. R. Dr. W. Schadow (früher Studienrat am AGD).

Am 10. Oktober 1971 verstarb Frau Martha v. Simon, geb. Oppenheim.

Geboren:

Sohn:
Wolfgang Grandinger (56) und Frau Lise Lotte am 30. Juli 1971.

Tochter:
Dietrich Hörmann (67) und Frau Birgit am 22. September 1971.

Verlobt:
Heinrich Schaefer mit Jutta Isenbeck (70) am 30. Oktober 1971.

Geheiratet:

Donald Lemnitz und Frau Jutta, geb. Schmidt (69), am 21. Mai 1971;
Ulrich v. Möllendorff (53) und Frau Erika, geb. Meyer-Elmen, im Juni 1971;
Manfred Domschat (47) und Frau Ursula, geb. Kohlenberg, am 28. Juli 1971;
Dr. theol. Reinhard Schlieben (61) und Frau Dr. phil. Brigitte, geb. Lange, am 7. August 1971;
Dr. jur. Wolf Wegener (51) und Frau Ilse, geb. Niemeyer, am 1. Oktober 1971;
Andreas von Zitzewitz und Frau Isa, geb. Lutze (58), am 1. Oktober 1971;
Stephan Peus (67) und Frau Karin, geb. Heinrich, am 8. Oktober 1971;
Peter Jähn (59) und Frau Doris, geb. Heveker, am 12. November 1971.

Herausgeber: „Freunde des Arndtgymnasiums e. V.“, 1 Berlin 33, Königin-Luise-Straße 80–84, Postscheckkonto Berlin West Nr. 993 44, Bankverbindung Berliner Bank A. G., Konto Nr. 38/09949. Redaktion: Hans Joachim Tosberg und Wilhelm-Dietrich von Thadden, Anschrift H. J. Tosberg, 1 Berlin 33, Am Hirschsprung 16. Druck: Horst Loch, 1 Berlin 41, Heesesraße 6



Im Zeichen des Janus

Dieses Grußwort an Euch, verehrte und leider zunehmend schweigsame Leser, entsteht in den grauen Novembertagen. Vielleicht wird es deswegen etwas grauer ausfallen, als es der hellen Zeit um Weihnachten und den Jahreswechsel entspricht, zu der es bei Euch eintreffen wird. Wie immer jedoch: Bereits jetzt die besten Wünsche für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr!

Janus, der Zwiegesichtige, gebietet wieder einmal Rückblick und Vorausschau. Im Rückblick brachte das vergangene Jahr dem Verfasser zunächst ein recht eigenartiges Erlebnis, das leider nicht mehr vielen der „Alten“ beschert ist, da sie sich im Zuge der Vor-, Kriegs- und Nachkriegswirren von Dahlem trennen mußten: Er betrat das Schulhaus an der Königin-Luise-Straße diesmal nicht in „amtlicher“ Eigenschaft, sondern als zagender Vater eines mehr oder minder hoffnungsvollen Sprößlings, um diesen, wie es so schön heißt, einzuschulen.

Auch das, wie man dem Verfasser glauben mag, eine sehr zwiegesichtige Angelegenheit. Einerseits kam darin eigene Tradition, Familientradition sozusagen, zum Ausdruck, die man in dieser sich rasch wandelnden Welt nur noch selten aufrecht zu erhalten vermag. Andererseits war es aber auch ein Erlebnis bittersüßer Resignation, nun nicht mehr einfach der Schüler, und sei es auch nur der ehemalige, zu sein, sondern nun auf der anderen Seite, der der Eltern, zu stehen.

Von diesem persönlichen Erlebnis abgesehen, war es das Jahr des Dahlemer Tages 1971, eines recht erfolgreichen, wenn auch eher intimen Treffens. Der Kreis war nicht sehr groß, der Kontakt dafür um so enger und herzlicher. Schade nur, daß wir dazu kein Echo Außenstehender bringen können, sondern unsere Spalten auch insofern selbst füllen müssen. Früher war das Pro und Contra lebhafter!

Es war das Jahr des Versuches, eine neue Stammrolle der noch lebenden „Alten“ zusammenzustellen. Dieser Versuch muß bisher als gescheitert bezeichnet

werden, denn kaum ein Drittel der von uns bisher Erfaßten hat sich der einfachen Mühe unterzogen, unsere Antwortkarten zurückzusenden. Und wir hatten einen wesentlich größeren Kreis als bisher anzusprechen versucht! Was ist los? Wird das Echo, das wir finden, tatsächlich immer schwächer? Kristallisiert sich so etwas wie ein „harter Kern“ heraus, den allein wir zu erreichen vermögen? Wir möchten es gern vermeiden, da wir offen sein wollen und nicht exklusiv. Es wird Sache des Vorstands sein, über Maßnahmen zu beraten. Hierüber wird an anderer Stelle zu berichten sein.

Es war schließlich das Jahr des Todes einer bemerkenswerten Frau, die sehr vieles symbolisierte, wofür unsere Gemeinschaft steht, ohne ihr direkt angehört zu haben. Frau Martha von Simson, Trägerin eines großen Namens deutscher Tradition — und doch zur Emigration gezwungen, Stifterin des Martin-Eduard-von-Simson-Preises — und seine Erneuerin, trotz allem, ist gestorben. Ihrer wird gleichfalls noch an anderer Stelle zu gedenken sein.

Was ist das für ein Land, das sich von einigen seiner Besten leichtherzig getrennt hat, und dem diese Besten dann doch vielfältig vergeben haben? Was ist das für ein Land, in dem man sich zur Zeit über Zugang oder Transit von Deutschland durch Deutschland nach Deutschland unterhält — und vielleicht beim Erscheinen dieser Blätter bereits geeinigt hat? Auch das ein Aspekt des vergangenen Jahres, der, ohne Rücksicht auf den parteipolitischen Standpunkt des Betrachters, bemerkenswert erscheint und sicher auch merkwürdig. Hoffen wir nur, daß unsere arme, in vielfältiger Hinsicht ausblutende Stadt Berlin hieraus Vorteile ziehen möge, daß nicht mehr so viele unserer Besten sie verlassen müssen, um eine ihnen gemäße Stellung zu erhalten, daß auch in unserer Gemeinschaft wieder etwas mehr Ruhe um den Kristallisationspunkt Dahlem eintreten möge!

Demgegenüber der Ausblick: Wir wissen wenig. Wir können uns nur weiterhin zur Arbeit für den Zusammenhalt der Gemeinschaft verpflichten und hoffen, daß es mehr werden mögen, die dieser Aufgabe einen kleinen Teil ihrer Freizeit zu opfern bereit sind. Wir haben die beruhigende Gewißheit, daß unsere Schule doch nicht so bald, wie befürchtet, ihren Charakter ganz verlieren wird. Immerhin sind die Mittel für eine bauliche Erweiterung und Erneuerung bewilligt. Auch hierüber wird an anderer Stelle zu berichten sein.

Und wir können nur hoffen, daß das Echo auf unsere Bemühungen 1972 etwas lebhafter werden möge als 1971. Setzt Euch doch nur einmal hin und schreibt uns — positiv, negativ, aber: schreibt uns!

HJT

Schulchronik

Die letzte Nummer der DAHLEMER BLÄTTER schloß mit der Einladung zum „Dahlemer Tag“. So soll dieser Bericht damit beginnen. Da an anderer Stelle ausführlicher Einzelheiten geschildert werden, obwohl leider die erhofften Beiträge von Teilnehmern noch nicht eingegangen sind, kann ich mich kurz fassen. Wäh-

rend beim letzten „Dahlemer Tag“ 1968 zum Auftakt uns musisch begnadete Alte Arndter erfreuten, waren es diesmal die „Filmmacher“ der jungen Arndter. Gerade zu diesem Kurzfilmabend hätten wir und besonders die Produzenten gern kritische Stimmen gehört.

Der Sonnabend begann mit der Begrüßung in der Aula. Hier hatte sich schon eine ansehnliche Schar zusammengefunden. Am Nachmittag kamen dann auch die letzten Abiturjahrgänge hinzu, so daß nach vorsichtigen Schätzungen etwa 200 Alte Arndter erschienen waren, außerdem viele Eltern und Angehörige. Es war aber nicht nur zahlenmäßig ein guter Erfolg. Auf dem Sportplatz wurde viel geboten. Im Mittelpunkt stand ein Schulvergleichs-Wettkampf zwischen der Schadow-Schule, Droste-Hülshoff-Schule und uns um einen lockenden Preis, den die Alten Arndter für diesen Tag gestiftet hatten. Der Sieger soll im nächsten Jahr das Buch über die Olympischen Spiele 1972 im Werte von rund 300 Mark erhalten. Kein Wunder, daß die Freude groß war, als das Arndt-Gymnasium siegte.

An weiteren Ehrenpreisen wurden verliehen: Bester Winterturner: Birgit Engler, 9 n (Wanderpreis gestiftet von Herbert Pavel, 26). Bester Sommersportler: Mathias Granel, 8 a (Wanderpreis „Sm-Pokal“ gestiftet von Wolfgang Bennecke, 43). Bester Ruderer: Bernd-Rainer Zabre, 10 a. Bester Jungruderer: Klaus Weitbauer, 10 n 1. Beste Staffel der Oberstufe: Arndt-Gymnasium (Wanderpreis gestiftet von Stadtrat Jäger).

Neben vielen Abwechslungen und Erfrischungsmöglichkeiten im Hause muß die Kunstausstellung hervorgehoben werden, die diesmal besonders klar den Weg und die Möglichkeiten moderner Kunsterziehung zeigte. Über den Gesellschaftsabend und den Ausklang am Sonntagmorgen im „Alten Krug“ wird an anderer Stelle berichtet.

Und nun noch einiges zur Schule: Zwei RIAS-Diskussionen mit Bausenator Schwedler und dem Bundeswohnungsbauminister Lauritzen setzte eine elfjährige Tradition fort. Die Gäste waren mit dem Ergebnis zufrieden.

Vor den Herbstferien fand der alljährliche Musikabend statt, der erfreulich gut besucht war. So fehlte es nicht an verdientem Beifall für Chor, Orchester und Solisten.

Unmittelbar nach den Herbstferien begann die schriftliche Reifeprüfung, der sich 58 Kandidaten stellten. Vom 12. bis zum 14. Januar wird die mündliche Prüfung abgehalten. Die Entlassungsfeier mit der Verleihung der Preise findet **am 29. Januar um 11 Uhr** in der Aula statt. Wir würden uns freuen, wenn auch Alte Arndter daran teilnehmen würden. Dies gilt erst recht für den Abiturientenball am Tage darauf im Hilton-Hotel von 20.30 Uhr an. Wir brauchen für diese Schulveranstaltungen unbedingt die Unterstützung der Alten Arndter, weniger aus finanziellen als aus ideellen Gründen. Dann wird sich auch bei der jüngeren Generation wieder das Ja zu diesen Gemeinschaftsveranstaltungen durchsetzen.

Mit dem Erweiterungsbau für unsere Schule soll im Herbst nächsten Jahres begonnen werden. Ich hoffe, in der kommenden Ausgabe der DAHLEMER BLÄTTER über den endgültigen Plan berichten zu können.

Alfred Pudelka

Dahlemer Tag 1971

Begrüßung in der Aula

Auf der Eröffnungsfeier zum Dahlemer Tag hielt Oberstudiendirektor Pudelka die nachfolgende Rede. Wir veröffentlichen sie für diejenigen, die diesmal nicht teilnehmen konnten.

Nach dem letzten Dahlemer Tag waren kritische Stimmen laut geworden über die Gestaltung und den Sinn dieses Tages. Er war einst ein Treffen der Heimler — der ehemaligen **und** jungen. Den Sinn habe ich darin gesehen, daß alle, die einmal „Haussohn“ waren, ihr Haus, ihren Hausvater mit Familie wiedersehen, aber auch die kennenlernen und sprechen wollten, die ihre Nachfolger geworden waren.

Als beim 50jährigen Jubiläum unserer Schule 1958 der Beschluß gefaßt wurde, diese Einrichtung nun auf die ganze Schulgemeinschaft zu übertragen und sich alle drei Jahre hier zu treffen, habe ich es als selbstverständlich angesehen, daß die Ehemaligen nicht nur ihre alte Schule, ihre alten Lehrer wiedersehen, sondern auch die kennenlernen wollten, die hier ihre Nachfolger waren. Daß es an einem Nachmittag nicht zu großen Kontakten zwischen Alt und Jung kommen kann, ist klar, wenn auch der jüngeren Generation der Alten Arndter der Kontakt durch den sportlichen Wettkampf stets leicht gefallen ist. Jedenfalls hat sich für mich der Sinn dieses Tages in keiner Weise geändert. Gerade weil die Jugend heute ganz andere Wege geht und sich ganz anders gibt, als wir es von früher gewohnt waren, scheint mir ein solches Treffen noch notwendiger denn je.

Mir hat Herr Tosberg in den letzten DAHLEMER BLÄTTERN aus der Seele gesprochen, wenn er ganz besonders vor der Resignation gewarnt hat, der wir Älteren alle allzu leicht verfallen.

Die äußere Erscheinung wird wohl doch keinen mehr abschrecken, also müssen wir mit der Jugend sprechen, auch wenn sie oft eine Sprache spricht, die wir nicht ohne weiteres verstehen. Ich muß hier den Alten Arndtern danken, die sich für die Berufsberatung zur Verfügung gestellt haben; denn hier bot sich doch bei der Diskussion Gelegenheit, einen Weg zur Jugend zu finden.

Daß selbst die älteste Generation noch einen Weg zu finden weiß, hat Freiherr von Massenbach (14) bewiesen, als er mit einer Oberstufe über seine Reiseerfahrungen aus Südwest- und Südafrika sprach. Ich wäre daher dankbar, wenn solche Kontakte weiterhin gepflegt würden. Schließlich ist doch gerade die Kontaktlosigkeit zwischen den Generationen ein typisches Zeichen der Zeit, das unbedingt überwunden werden muß. Wenn der Dahlemer Tag auch nur ein wenig dazu beitrüge, sie abzubauen, hätte er auf jeden Fall schon einen Sinn.

Aber auch die Frage: Was ist aus meiner alten Schule geworden? soll dieser Tag beantworten. Diese Frage ist durchaus berechtigt, da gerade in den letzten

drei Jahren das Wort „Bildungsreform“ an erste Stelle gerückt ist. Allerdings muß ich Ihnen gestehen, daß ich Ihnen eigentlich auch nicht mehr darüber sagen kann, als was Sie aus den Massenmedien kennen. Denn auf dem Dienstwege ist noch nichts zu mir gekommen, was über die Zukunft unserer Schule etwas aussagen könnte.

Integrierte Gesamtschule — kooperierte Gesamtschule — Mittelstufenzentrum — Oberstufenzentrum — das sind vier Begriffe, um die es im Augenblick geht. Allerdings habe ich auch hier wieder einmal den Eindruck, daß die Theoretiker im Übergewicht sind, die wenig an die praktische Durchführung gedacht haben. Sie haben vielleicht selbst gelesen, daß die Milliardenbeträge, die für eine derartige radikale Bildungsreform, zu der auch die Gesamthochschule gehört, nötig wären, nicht zur Verfügung stehen.

Und nun erleben wir wieder einmal das schöne Bild: statt einer einheitlichen Reform, die den Übergang von Bundesland zu Bundesland endlich erleichtert hätte, macht jedes Land dank seiner Kulturhoheit seine eigene Reform; manche beeilen sich, manche zögern. Das Tempo entscheiden allein die Politiker.

Die vier Fomen, die ich genannt habe, brauchen Gebäude für mindestens 1000 Schüler und müssen natürlich aufs modernste eingerichtet sein. Da meldet sich in Berlin die Geld- und Raumfrage. Man hat zwar 13 Oberstufenzentren beschlossen, ist aber bereits auf neun zurückgegangen. Für Zehlendorf ist keins vorgesehen, da allein schon die Baulandfrage ungelöst ist.

Da uns nun der seit zehn Jahren gewünschte Erweiterungsbau bewilligt ist, der nur die allernotwendigsten Räume bringen wird (sechs große, vier kleine Klassenräume, von denen einer Lichtbildraum, einer Sprachlabor sein soll, ein Werkraum und eine Gymnastikhalle), ist anzunehmen, daß wir vorläufig weiterhin Gymnasium bleiben werden.

Ich kann nur wünschen, daß es dabei bleibt, da die obengenannten radikalen Reformen kein Gymnasium mehr kennen. Ich bin aber der Meinung, die noch von den bisherigen Ergebnissen der Gesamtschule bestärkt wird, daß das Gymnasium, wie wir es heute haben und ständig den Forderungen der Zeit angleichen, durchaus nicht „Opas Schule“ ist, wie es unsere Kritiker allzugern und allzuschnell bezeichnen. Wir wollen weiter wie bisher eine geistige Elite heranbilden, die in der Lage sein soll, das Jahr 2000 zu bestehen. Hierzu brauchen wir Ruhe von außen und innen, die leider heute Seltenheitswert bekommen hat.

Aber schließlich ist der Sinn des Dahlemer Tages auch mit dem Treffen der Ehemaligen gegeben. Wir wollen alles tun, damit Sie diesen Tag in guter Erinnerung behalten und nach drei Jahren wiederkommen. Selbstverständlich sind wir dankbar, wenn Sie Kritik üben und Vorschläge für eine andere Gestaltung machen; doch täte es mir leid, wenn die Schule hierbei ausgeschaltet würde und es schließlich zu einem besseren Stammtischtreffen käme. Ich bin zwar in drei Jahren nicht mehr hierfür verantwortlich, doch habe ich immer diesen Dahlemer Tag für so wichtig gehalten, daß es mir leid täte, wenn ich nicht in drei Jahren als Gast teilnehmen könnte.

Mag also auch weiterhin der Satz gelten: „Auf Wiedersehen in Dahlem!“ Jetzt aber rufe ich noch einmal: „Herzlich willkommen in Dahlem!“

Von dieser Stelle aus möchte ich zwei Kollegen verabschieden, die uns jetzt verlassen. Mir scheint diese Stunde hierfür angemessen, da sie beide dank ihrer langjährigen Arbeit am Arndtgymnasium zu den Alten Arndter zu rechnen sind. Es sind Frau Dr. Wehowsky, die in den wohlverdienten Ruhestand tritt, nachdem sie 18 Jahre an unserer Schule tätig war, und Herr Zander, der einen Posten beim Senator für Jugend und Sport übernommen hat. Er war sieben Jahre an unserer Schule, zwölf Jahre war er in der Richterschen Stiftung aktiv, zuletzt als Pädagogischer Leiter. Eigentlich sollte auch noch Frau Schmidt-Georgi unter uns sein, die ebenfalls in den Ruhestand tritt. Doch ließ ihr Gesundheitszustand die Reise nach Berlin nicht zu. 22 Jahre war sie an unserer Schule.

Impressionen am Sonnabend

Großes hatte ich mir vorgenommen. Mit der gerade neuerworbenen Kamera wollte ich die eindrucksvollsten Fotos vom Dahlemer Tag schießen, die es bisher gegeben hatte. Die Tücke des Objekts — oder besser: des Objektivs — spielte mir einen bösen Streich: erst versagte die Batterie des eingebauten Belichtungsmessers, so daß alle auf dem Schulhof und dem Sportplatz aufgenommenen Fotos unterbelichtet waren. Am Abend im Haus der Kaufleute fiel der Filmtransport aus. Fazit: keine Bilder vom Dahlemer Tag, die hier veröffentlicht werden sollten, Ärger, Streitereien mit dem Lieferanten. Man sollte sich eben doch auf das beschränken, was man gelernt hat: auf das Schreiben.

Über die Eröffnungsveranstaltung ist an anderer Stelle genug gesagt. Der Nachmittag verlief so, wie wir es von Dahlemer Tagen gewohnt sind. Viele alte Freunde traf man wieder, tauschte Erinnerungen aus, vereinbarte, einmal mitein-



Beim Fröhschoppen im Alten Krug zum Abschluß des Dahlemer Tages 1971

ander zu telefonieren. Immer wieder erfreulich: die Anstrengungen der einzelnen Klassen zu sehen, die ihre Räume zu Verkaufsständen, Cafeterias, Ausstellungen umfunktioniert hatten. Unklar blieb mir, was sich eine Oberstufenklasse dachte, als sie ihren Raum mit Decken verhängte und mit Matratzen auslegte. Eine Hasch-Höhle im Arndt-Gymnasium?

Den mitgeführten Söhnen (acht und neun Jahre) imponierte am meisten die Turmbesteigung. Als ihnen ihr Vater noch berichtete, was sich in dem Knauf auf dem Kupferdach des Schulturms befindet, nämlich ein Schulspeisungsbrötchen und Zeugnisformulare sowie eine Verfassung des Schülerrats von 1951, waren sie des Staunens voll. Höhepunkt für beide war das Ponyreiten auf dem Schulhof. Eine nette Idee, die beibehalten werden sollte.

Am Abend Treffen mit den alten Lehrern und den Ehefrauen im Haus der Kaufleute in der Fasanenstraße. Das kalte Büfett war einfach überwältigend. Als Magenöffner gab es Kartoffelsuppe. Hans-Jürgen Richter hatte für jeden ein Namensschild anfertigen lassen, so daß sich auch Vergeßliche untereinander rasch wiedererkannten. Die Besetzungen der Tische wechselten immer wieder, so daß fast jeder mit jedem plaudern konnte. Eine gute Idee! Wie gelungen der Abend war, zeigte sich daran, daß noch lange nach Mitternacht erst wenige nach Hause gegangen waren.

Dietrich v. Thadden (53)

Filme ohne Stars

Spricht man von der Filmerei, so denkt jeder sofort an Stars, riesigen technischen Aufwand und hohe Produktionskosten. Im Rahmen des Kunstunterrichts wurde uns nun das Medium zugänglicher gemacht. Dokumentar-, Spiel- und Werbefilme sind in ihrer Struktur und technischen Form analysiert und behandelt worden, bevor es an die Realisation eigener Ideen ging. Die Schule schaffte eine idiotensichere Kamera sowie sämtliches Zubehör an, und die neugebackenen Regisseur und Kameraleute setzten ihre Projekte in die Praxis um.

Das Ergebnis, das sich schon bald abzuzeichnen begann, war doch erstaunlich: einmal die hohe technische und künstlerische Qualität, als auch die ungewollte Umwandlung eines Krimis in eine herrlich langweilige Dokumentation, bestätigte doch zumindest die erfolgversprechende Neuerung des kreativen Unterrichts. Der Filmabend zeigte nun eine kleine, aber dennoch umfassende Auswahl unseres filmischen Schaffens.

Da war der Kurzspielfilm mit sozialpolitischem roten Haar in der Suppe zu sehen, der die Reaktion der etablierten Gesellschaft auf vorwärtsstrebende (?) Gruppen an Hand von Eßmanieren zeigen wollte, der Appell gegen den Krieg, gespielt von einem Schüler in Soldatenuniform, vor Schrottplätzen gedreht, als auch ein Slapstick. Ein Ungeheuer, in das sich ein Chemiker verwandelte, zieht mordend umher, bis es schließlich vom Filmhelden getötet wird. Hinzu kamen Dokumentationen von Berlin, die anläßlich eines ZDF-Wettbewerbs entstanden.

Mit dem Filmen auf Klassenfahrten kann nun eine viel wirkungsvollere Dokumentation gezeigt werden, als es die bisherigen Fahrtenprotokolle jemals ver-

mocht hätten. Wir präsentierten einen Film über Paris, in dem Lehrer und Schüler einmal ohne Autoritätsschranken vor neuer Kulisse zu sehen waren.

So konnte diese Veranstaltung vor hervorragend besetzter Aula stattfinden. Der große Erfolg dieses Abends war uns Anstoß und Bestätigung zu weiterer Arbeit. Mit Hilfe der erfolgten Spenden wollen wir jetzt einen Spielfilm produzieren.

Thomas Reger (13n2)

Herbstabende

Der Verfasser, kein Fachmann, wie sich versteht, hatte geschworen, die Finger von der Musikkritik zu lassen, und sei sie noch so unverbindlich. Er hatte durch seine spontanen Zeilen in der Nr. 2/1970 mehr Zorn der Fachleute auf sich herabbeschworen, als er ertragen konnte.

Wenn er dennoch den Schwur bricht, so deshalb, weil er es für ein Gebot der Fairneß hält, einfach mitzuteilen, wie sehr gut ihm der Musikabend des Jahres 1971, veranstaltet am 21. Oktober, gefallen hat. Es war ein schöner Abend, und man könnte nur wünschen, daß auch mehr der Alten davon überhaupt unterrichtet worden und dann auch gekommen wären.

Vor dem weiterhin tristen Hintergrund der Aulabühne vollzog sich diesmal ein so lebhaftes musikalisches Geschehen, daß man darüber die weiterhin irritierenden Äußerlichkeiten fast vergessen konnte. Außer den bereits erprobten musikalischen Spitzenkräften der Schule wirkten diesmal erfreulich viele Schüler einer lebendigen Klasse mit, die Zeugnis für eine gute musikalische Ausbildung auch schon vor dem Eintritt in unsere Schule ablegten.

Hervorzuheben sind insbesondere der jetzt wieder hohe Leistungsstand von Chor und Orchester, wobei der Chor seine zeitgerechteren Aufgaben (Béla Bartók und amerikanische Spirituals) mit sichtbarer Freude und mit innerem Engagement bewältigte.

Dank an die jungen Mitwirkenden, die sich teils mit erkennbarer Hemmung, teils mit routiniertem Charme ihrer Aufgabe entledigten. Dank aber auch an die Musikerzieher unserer Schule, die Herren Ziehm und Neugebauer (47), für ihre hervorragende Leistung, deren Schwierigkeiten ja in der Nr. 1/1971 von letzterem erläutert worden sind.



Es bleibt nachzutragen, daß wir uns schon knapp einen Monat danach, am 2. November, wieder zu einem musikalischen Ereignis in der Aula versammeln konnten: Diesmal hatte Norberto Cappone, nunmehr Abiturient, mit einer Reihe ausgezeichnete junger Kollegen seines Vaters, Berliner Philharmonikern also, zu einem Kammermusikabend geladen, wie man hörte, um sich an öffentliche Auftritte als Pianist zu gewöhnen. Die Aula war — trotz nur kurzfristiger Ankündigung — gut gefüllt, und man kann wohl sagen, daß dieses improvisierte Publikum

voll auf seine Kosten kam. Es war ein vorzüglicher Abend, eines weniger schäbigen Saales würdig, in dessen Mittelpunkt das Forellenquintett op. 114 von Franz Schubert stand. Auch in diesem Falle Dank den jungen Mitwirkenden — und für Norberto Cappone, der ja nun auch dem Kreis der „Alten“ angehören wird, viel Erfolg auf seinem weiteren Weg in die Welt der Musik!



Am folgenden Abend, dem Sonnabend vor Totensonntag, wurde dann die ehrwürdige Tradition der Totenfeiern in der Aula fortgesetzt, die zu diesem Anlaß leider wieder einmal gähnend leer war. Nach unseren Appellen in den früheren Jahren hatten wir auf mehr Nachwirkung gehofft. Aber offenbar ist die Zeit so schnelllebig geworden, daß es jährlich erneuerter Erinnerungen bedarf. Sicher wird der Kreis der unmittelbar Betroffenen immer kleiner. Aber sind wir nicht alle „betroffen“ im wahrsten Sinne des Wortes, wenn sich die riesige, die ganze Rückwand der Aula füllende Totentafel öffnet, betroffen über die Zahl und die letzte Sinnlosigkeit der dort verzeichneten Opfer eines verbrecherischen Krieges? Sollte es uns nicht eine Abendstunde im Jahre wert sein, ihrer und ihres absurden Todes zu gedenken — und daraus Kraft zu schöpfen für den immerwährenden Kampf für den Frieden in der Welt, den einzigen Kampf, den wir guten Gewissens noch kämpfen können?

Vielleicht können sich wenigstens die in Berlin ansässigen Alten Arndter bereits jetzt den Sonnabend vor Totensonntag 1972, den 25. November, 18 Uhr, vormerken als den feststehenden Termin, zu dem sich die riesige Tafel der Anklage wieder öffnen wird.

HJT

Richtersche Stiftung heute

Meine erste Bekanntschaft mit der Richterschen Stiftung liegt jetzt fast genau 15 Jahre zurück. Ich trat im September 1956 zum erstenmal vor Prof. Wachsmuth, um mich als Bewerber für das Amt eines Adjunkten vorzustellen. Er fand mich mit meinen 22 Jahren zwar reichlich jung, war aber doch bereit, einen Versuch mit mir zu wagen. Sicher ahnte keiner von uns beiden damals, daß sich die Verbindung zur Richterschen Stiftung über 15 Jahre erstrecken würde.

Zunächst war ich fünf Jahre lang Adjunkt (heute nennt man die im Heim tätigen Studenten etwas unglücklich Erzieher) und gab diese Tätigkeit erst kurz vor meiner Assessorprüfung auf. Inzwischen hatte mich das Heimleben jedoch so gepackt, daß ich Herrn Prof. Wachsmuth beim Abschied sagte, ich würde die Rückkehr zum Hauselternprinzip — die Häuser wurden damals nur von Hausmüttern geleitet — begrüßen, um die Möglichkeit zu haben, auch während meiner Tätigkeit an der Schule im Heim zu arbeiten.

Im Frühjahr 1964 bot mir dann Prof. Wachsmuth die Nachfolge als pädagogischer Leiter an. Es wurde eine Wohnung im Heim eingerichtet, die ich mit meiner

Familie bezog. So kann ich also bei meinem Abschied aus dem Heim Bilanz ziehen aus den letzten 15 Jahren der Richterschen Stiftung.

Um es vorweg zu sagen: Die ersten zehn Jahre dieser Zeit waren zusammen nicht so unangenehm und erfolglos, was die Einflußmöglichkeiten eines Erziehers betrifft, wie ungefähr die letzten beiden. Das hängt keinesfalls etwa mit zunehmender Opposition oder mit offen geäußelter Kritik zusammen. Im Gegenteil: Früher gab es Temperamentsausbrüche, Auflehnung gegen autoritäre Maßnahmen — ohne daß damals jemand dieses Wort kannte — und offene, heftige Aussprachen zwischen Erziehern und Schülern. Heute gibt es — natürlich von Ausnahmen abgesehen — eigentlich nur noch eins: Müdigkeit und, um mich einer modernen Ausdrucksweise zu bedienen, „Abgeschlafftheit“ und ständige Furcht vor zuviel „action“!

Entsprechend dieser Entwicklung gab es früher Leistungen; dahinter stand nicht mehr Intelligenz, als sie die jetzige Schülergeneration zur Verfügung hat, aber diese Leistungen verrieten einen Willen, der in Fleiß umzusetzen war. Heute bilden die Schüler, die noch etwas lernen wollen, die Ausnahme — nicht nur im Heim! Die ständige Niveausenkung und Leistungsnivellierung durch die Schulbehörde unterstützt natürlich diesen Trend noch. Da die Arndtschule bisher recht erfolgreich versucht, sich dieser Entwicklung entgegenzustellen, besteht im Heim die Flüsterpropaganda, die Arndtschule möglichst zu meiden, da das Abitur woanders billiger zu haben ist!

Daß ich selbst nach 15 aktiven Jahren im Leistungssport wenig Sympathie für solche Einstellung habe und aus dieser Meinung den Schülern gegenüber nie ein Hehl mache, hat das Verhältnis zwischen den letzten Schülerjahrgängen und mir ziemlich belastet.

Ich bin dennoch der Ansicht, daß ein Pädagoge nun einmal eine Vorstellung davon haben sollte, was er erreichen will, ein Erziehungsziel. Meiner Zielvorstellung entsprechen aus der heutigen Schülergeneration nur sehr wenige, aber es sind noch genug, um trotz allem mit Freude an die pädagogische Tätigkeit in Schule und Heim zurückzudenken. Nur habe ich in den 15 Jahren lernen müssen, daß man in bezug auf die Zahl derjenigen, denen man wirklich etwas bedeutet, die Erwartungen nicht zu hoch schrauben darf.

Entscheidend für mich war in all den Jahren, daß ich immer voll hinter meinen Forderungen gestanden habe und alles, was ich von anderen verlangt, auch selbst vorgelebt habe. Wer will es mir verübeln, daß es mir eine Genugtuung war, zu erfahren, daß es schon jetzt, erst wenige Wochen nach meinem Auszug aus dem Jungenhaus, Stimmen gibt, die behaupten: „So schlecht war er eigentlich gar nicht!“ Allerdings muß ich dieses anonyme Kompliment, wenn man es so bezeichnen will, zurückgeben an die Schüler: die Zusammensetzung der Heimgemeinschaft seit Beginn dieses Schuljahres ist die beste der letzten Jahre und läßt hoffen, daß der Tiefpunkt des oben geschilderten Trends überwunden ist.

Wenn mein Nachfolger mit Schwung und neuen Ideen an seine Aufgabe herangeht — und ich glaube, daß es so ist — findet er unter den jetzigen Schülern jedenfalls viele, die bereit sein werden mitzuziehen. **Jürgen Zander, OSTr**

Offener Brief einer Mutter

Wenn in verschiedenen Artikeln der letzten „Dahlemer Blätter“ wieder die Hoffnung auf Reaktionen aus dem Leserkreis zum Ausdruck kam, so galt diese Aufforderung wohl stets den „Alten Arndtern“ und vielleicht auch dem derzeitigen Kollegium der Schule. Dennoch möchte ich mir heute erlauben, hier auch für einen Kreis um Gehör zu bitten, der „nur“ die fördernden Mitglieder des Schulvereins stellt und damit in dieser Zeitschrift der Alten Arndter die Rolle von „Zaungästen“ spielt: die Eltern der heutigen Schüler.

Viele von uns sind keine „Alten Arndter“, aber durch unsere Kinder sind wir der Schule und ihren in diesen Jahren besonders ausgeprägten vielfältigen Problemen auf das intensivste verbunden. Im Gegenteil, Sie, die Alten Arndter, können alles, was im Schulwesen an Neuem auf uns zukommt, aus der geborgenen Perspektive des Zuschauers betrachten — wir, die heutigen Schüler und deren Eltern sind unmittelbar betroffen und damit auch besonders engagiert.

Die „Dahlemer Blätter“, ursprünglich Mitteilungsblatt der ehemaligen Heimschüler, dienen heute darüber hinaus als ein gern gelesenes Informationsmittel für den großen Kreis all der verschiedenen, „unserer“ Schule verbundenen Gruppen, also auch für uns Eltern. So werden diese Hefte, wie ich es nun schon seit etlichen Jahren beobachten kann, von der ganzen Elternschaft mit Interesse gelesen, obwohl sie sich in ihrer Berichterstattung noch wie früher ganz an die „Alten Arndter“ wenden. Und noch eine andere kritische Gruppe liest die Zeitschrift regelmäßig: die heutigen Schüler.

Da die Alten Arndter, wie schon häufig und gerade auf dem Dahlemer Tag 1971 wieder betont, nach neuen Wegen der Verbindung zur heutigen Schule suchen, möchte ich hier die Bitte und Anregung aussprechen, in den „Dahlemer Blättern“ künftighin auch den Problemen und Interessen dieser beiden Gruppen, Eltern und Schülern, mehr Rechnung zu tragen, die Berichte und ihre Diktion nicht mehr nur auf die „Ehemaligen“ abzustellen. Das würde zweifellos zugleich helfen, die Alten Arndter und die derzeitigen Schüler enger zusammenzuführen, mehr Verständnis zwischen Alt und Jung zu wecken.

Um diesen Weg wirklich einzuschlagen, müßte freilich das Interesse an „Ihrer Schule“, das Sie nicht nur durch Rückerinnerung an die eigene Schulzeit und Treffen der Alten Arndter pflegen, sondern, wofür wir Ihnen stets alle dankbar sind, zugleich durch mancherlei Hilfe bekunden, verbunden sein mit verständnisvoller Aufgeschlossenheit der heutigen Schülergeneration gegenüber. Es dürfte nämlich sehr schwer sein, Brücken zu den jetzigen Schülern zu schlagen und diese ihrerseits für die Alten Arndter zu interessieren, wenn in so vielen Artikeln der „Dahlemer Blätter“ mehr oder minder deutlich zum Ausdruck gebracht wird, früher sei

doch alles soviel besser gewesen. Das erinnert mich stets an die „Mär von der guten alten Zeit“, die schon so manchen Historiker zu interessanten Untersuchungen veranlaßt hat. Gewiß ist die heutige Jugend anders, als wir es waren — aber war das nicht in jeder Generation so und muß sie darum wirklich schlechter sein als die Schüler in den vergangenen Jahrzehnten?

Wenn die heutige Schüलगeneration ihre eigenen modischen Vorstellungen hat, so sollte dieses andere äußere Bild uns doch keinesfalls zur Verständnislosigkeit verleiten, zumal die Mode nicht von Jugendlichen, sondern von Erwachsenen gemacht wird. Wieviel größer mag die Diskrepanz zwischen den Generationen gewesen sein, als im vorigen Jahrhundert die „Wandervögel“ auszogen! Und schließlich — wie stark verändern wir uns selbst ständig in dieser Zeit der sich überstürzenden technischen Entwicklung! Diese Gedanken müssen auch einmal ausgesprochen werden, wenn alt und jung durch die „Dahlemer Blätter“ und den Schulverein einen ehrlichen Weg zueinander finden wollen.

Dazu würde freilich auch gehören, die heutigen Schulveranstaltungen nicht immer nur mit dem alten Maß des früher selbst Erlebten zu messen. Ist es nicht erstaunlich, welche neuen Ausdrucksformen die Schüler mit Hilfe der derzeitigen technischen Möglichkeiten gefunden haben? Der Filmabend vor dem Dahlemer Tag 1971 gab ein überzeugendes Beispiel. Und es verdient vollste Anerkennung, wenn die Schüler trotz der heute so viel größeren Ablenkung, als es sie früher je gab, alljährlich zum Gelingen des Hausmusikabends beitragen. Werden die Mitwirkenden vom Kritiker der „Dahlemer Blätter“ dann aber sämtlich an zwei übertragenden Begabungen gemessen, so kann das allerdings die anderen nur entnütigen und ihnen die Freude daran nehmen, sich künftig an solchen Veranstaltungen zu beteiligen.

Bitte verstehen Sie diesen „offenen Brief“ nicht etwa nur als Kritik, sondern als ein Zeichen unseres großen Interesses an lebendiger Zusammenarbeit mit Ihnen, den „Alten Arndtern“. Vielleicht können diese Zeilen hierfür einige Anregungen geben.

Auch darüber hinaus sind wir Eltern gerne zum Zusammenwirken bereit. Zum Beispiel könnte ich mir eine Beteiligung mancher Eltern an der von Ihnen ins Leben gerufenen Berufsberatung denken. Unter der Elternschaft sind so viele interessante Berufe vertreten, daß sicher manche Berichte vor den Klassen der Oberstufe und manche Diskussion über das auf die Schüler zukommende Berufsleben möglich wären.

Und noch ein letztes: Bestimmt ist die Elternschaft bereit, dem Schulverein eine noch größere finanzielle Förderung als bisher angedeihen zu lassen, wenn die Alten Arndter das Gespräch mit ihr suchen und hier in den „Dahlemer Blättern“ finden. Denn „unsere Schule“ liegt uns allen gemeinsam am Herzen.

Dr. Ellinor Kahleyss,
Vorsitzende des Elternausschusses

Martha von Simson †

Am 10. Oktober 1971 ist Frau Martha von Simson gestorben. Sie hat bis zuletzt bewundernswerte Treue zu unserer Schule gehalten. Vor über 40 Jahren — 1929 — hatte sie mit ihrem Gatten, dem Staatssekretär Ernst von Simson, zur Erinnerung an ihren zu früh gestorbenen Sohn Martin Eduard eine großzügige Stiftung errichtet, die, wie es in der Stiftungsurkunde heißt, einem Abiturienten, der „nach seinem Charakter, seinen Anlagen und seinen Leistungen einer Auszeichnung würdig erscheint“, zugute kommen sollte.

Viele Abiturienten sind bis zum Jahre 1942 in den Genuß dieser Stiftung gekommen, bis auch sie dem Verfall aller Werte erlag. Sofort nach Übernahme seines Amtes hat mein Vorgänger, Herr Prof. Dr. Wachsmuth, sich um die Wiederaufnahme der Stiftung bemüht mit dem Erfolg, daß von 1951 an Frau von Simson, die inzwischen in Oxford lebte, trotz der Erinnerung an leiderfüllte Jahre durch eine jährliche namhafte Spende die Erinnerung an die Stiftung wachgehalten hat.

20 Jahre ist dieser Preis Jahr für Jahr an Abiturienten verliehen worden, für die es eine besondere Auszeichnung bedeutete. Sie haben sich alle gern bei der Stifterin bedankt. Als Frau von Simson 1966 nach Dahlem zurückkehrte, besuchte ich sie und fand eine Frau, die sich trotz des Alters und einer angegriffenen Gesundheit mit regem Interesse von der Schule ihrer Söhne erzählen ließ. So kam sie dann auch zu der nächsten Entlassungsfeier, wo ich ihr endlich einmal vor allen persönlich danken konnte. Wir werden sie, die es verstand, eine Brücke von der alten zu der jungen Generation zu schlagen, stets in dankbarer Erinnerung behalten.

Alfred Pudelka

Arndter-Treffen

Beginn in Hannover

Vor einem Jahr war in den DAHLEMER BLÄTTERN zu lesen, daß sich die Alten Arndter in Niedersachsen für ein Treffen im März 1971 rüsten sollten. Der Termin war für niedersächsische Verhältnisse im allgemeinen, speziell aber für den von seiner Aufgabe überraschten Berichterstatter etwas zu kurz gegriffen. Doch schon am 28. September war es soweit! Von 60 eingeladenen Alten Arndtern trafen sich 20 in der gemütlichen Atmosphäre der Weinstube Nolte in Hannover. (Nach den Zusagen hätten es sogar 30 Teilnehmer werden können!)

Zum Gelingen des Abends hat ganz wesentlich der Bericht von Hans-Jürgen Richter beigetragen, dessen Ausführungen über die Probleme, denen sich unsere alte Schule heute gegenüber sieht, eine lebhaftige Diskussion auslösten.

Es wurde angeregt, in der Frage beruflicher Information für die Oberstufe des AGD mehr zu tun als bisher. Gedacht ist an eine Kartei Alter Arndter, die grundsätzlich bereit sind, Schüler und Schülerinnen in einem persönlichen Gespräch über ihren Beruf zu informieren. Von den Teilnehmern des hannoverschen Treffens haben sich spontan elf Alte Arndter bereit erklärt, etwa einmal im Jahr einen Schüler der Oberstufe in diesem Sinne an einem Wochenende einzuladen. Bei einem individuellen Gespräch sollte eigentlich für die jungen Leute mehr herauskommen als bei einer entsprechenden Veranstaltung in Berlin, für die es gar nicht leicht ist, an einem bestimmten Termin Vertreter der gewünschten Berufe zusammenzubekommen.

Die Alten Arndter in Niedersachsen warten nun darauf, ob sich in Westdeutschland und Berlin eine ausreichende Bereitschaft für berufliche Informationen dieser Art findet, um der Schule bzw. den Freunden des AGD eine mögliche komplette Liste der verschiedensten Berufe zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise könnte vielleicht der Kontakt zwischen Alten Arndtern und Schülern lebendiger gestaltet werden.

Teilnehmer waren: Wolfgang Bennecke (43), Helmuth Berger (54), Ulrich Bie-salski, Dr. Carl-Ernst Büchting (34), Peter Burkowitz, Dr. Johann Frank (43), Wolfgang Hammargren (42), Dietrich Hörning (34), Kurt Hog (35), Johann-Jacob von Kitzing (40), Hans-Günther von Klöden (28), Ernst Koenemann (39), Dr.-Ing. Axel-Hermann Kühn (23), Jost von Lochow (34), Dipl.-Ing. Eberhard Mattig (54), Dr. Helmut Moyzischewitz (36), Helmut Seelmann-Eggebert (45), Bucho von Wiarda (40), Harald Wohlthat (43).

Babenberger in Celle

Im Februar dieses Jahres erreichte uns alte Babenberger die Nachricht von Egbert v. Schmidt-Pauli, daß im Juni nach dreijähriger Pause wieder ein Treffen geplant sei. Claus Wrede und seine Frau in Celle wollten dankenswerterweise die Vorbereitungen dazu übernehmen. Als Termin war der 26. und 27. Juni in Aussicht genommen. Von uns wurde dieser Vorschlag freudig begrüßt. Da auch ein alter Oranier, Joachim Marsch, seit seiner Pensionierung in Celle wohnt, entstand der Plan, die ehemaligen Bewohner der Häuser Oranien und Burgund ebenfalls zur Teilnahme aufzufordern.

Frau Wrede hatte in ihrem schönen Garten dicht am Walde die Kaffeetafel für die Babenberger gedeckt. Auch hatte Petrus ein Einsehen und bescherte uns einen schönen Sommertag mit herrlichem Sonnenschein. Die übrigen trafen sich bei Marsch. Nachdem die zahlreichen Teilnehmer, überwiegend mit ihren Ehefrauen, eingetroffen waren, kam bald eine lebhafte Unterhaltung in Gang. Man tauschte Erinnerungen und erkundigte sich gegenseitig nach dem Ergehen.

Gegen 18 Uhr fanden sich dann alle in den schönen Räumen des Schifferkrugs ein, so daß etwa 45 Personen zusammenkamen. In seiner Begrüßungsansprache äußerte sich Claus Wrede erfreut über die große Zahl der Gekommenen. Er verwies darauf, daß sich die Babenberger erstmals ohne ihre verehrten Hauseltern

trafen. Noch vor drei Jahren hatte es sich Herr Dr. Liebmann trotz seines hohen Alters nicht nehmen lassen, an dem Treffen teilzunehmen.

Peter von Lefort dankte dann Claus Wrede und seiner Frau im Namen aller für ihre aufopfernde Mühe bei den Vorbereitungen zu dem wirklich gelungenen Treffen. Man beschloß, künftig wieder alle zwei Jahre zusammenzukommen. Bis tief in die Nacht hinein wurde getagt. Diejenigen, die nicht gleich nach Hause fuhren, sahen sich noch einmal beim Frühstück im Schifferkrug, die letzten waren Mittagsgäste bei Wredes. Sie alle hoffen auf ein gesundes und frohes Wiedersehen in zwei Jahren.

Teilnehmer waren: Harald Frhr. von Arnim (24), Herbert von Arnim (29) und Frau, Hans Dietrich von Arnswaldt (23) und Frau, Frau Dr. Irene Bartelheimer, geb. Liebmann, Werner Bennecke (30) und Frau, Gerhard von Berg (37), Hans Joachim Bethge (42) und Frau, Frau Brigitte Beyling geb. Hörning, Ernst-August von Dannenberg (34) und Frau, Wolf-Dietrich von Erdmannsdorf (43), Christian Friedrich (14) und Frau, Friedrich Carl Hecker (41), Kurt Hermann (24) und Frau, Dietrich Hörning (34) und Frau, Joachim Graf von Kalkreuth (34), Joachim Peter von Lefort (25) und Frau, Helmut Liebmann (28) und Frau, Max von Lochow (32) und Frau, Joachim Marsch (23) und Frau, Dietrich Micke (27), Ulrich Poll (30), Heinrich I. Prinz Reuß (30), Erhart Schäfke (42) und Frau, Johann Friedrich Strube (30) und Frau, Hanns Verstl (30) und Frau, Hans Vogler (33), Hanns-Thomas Wrack (24), Otto Viskott (21), Claus Wrede (29) und Frau.

Peter von Lefort (25)

Abitur-Jubiläum in Berlin

Im Mai 1971 regten Hans-Joachim Hochkirch und Wolf Wegener ein Treffen anlässlich des kurz bevorstehenden 20. Abiturjahrestages der Klassen 12 o/g an, die sich am 1. und 2. Juni 1951 der Prüfung auf Reife und Wissen unterzogen hatten. Das Grundproblem, eine Anschriftenliste der inzwischen in alle Winde verstreuten Klassenkameraden zusammenzustellen, wurde durch ein Rundschreiben im Schneeballsystem gelöst, so daß fast alle Adressen bei Hans-Joachim Hochkirch zentral einliefen, der dann zum 18. Juni abends einladen konnte, und zwar ins Hotel Berlin, wo Wolf Wegener einen Raum für uns bestellt hatte.

Von den geladenen ehemaligen Lehrern fanden sich die Herren Dr. Wachsmuth, Landschulz, Freyer und Ziehm mit 18 von ehemals 32 Abiturienten zusammen, von denen ein Teil sogar zu diesem Treffen aus Westdeutschland angereist war.

Groß war die Freude des Wiedersehens, keine Schwierigkeiten der Kontaktaufnahme, wie die ersten Gespräche beim Begrüßungscocktail zeigten. Es gibt sie also immer noch, die Klassengemeinschaft, bewiesen durch die zahlreichen zwanglosen Treffen im Alten Krug, die vorangegangen waren. Diesmal war es aber irgendwie etwas anderes, jeder spürte es, standen doch 20 Jahre im Raum, die nicht spurlos vorübergegangen waren. Gemessen an der recht unbekümmerten jugendlichen Abiturientenklasse von 1951, die sich ja letztlich zufällig durch Geburtsjahrgang, Wohnbereich und Abiturwunsch zusammengefunden hatten, trafen

am 18. Juni 1971 Männer in den „besten Jahren“, die trotz aller früheren Zügellosigkeit des Zusammenfindens jetzt mehr denn je eine Einheit bilden, eben den Abiturjahrgang 1951. Doch zum 18. Juni.

Nach der Eingangsplauderei wurde zu Tisch gebeten. Gutes Essen, Getränke wahlweise, eine Ordnung eigentlich nur in einem Punkt festgelegt: das Präsidium hatte Dr. Wachsmuth. In der Tischrede Wolf Wegeners klangen nicht nur alte Schülererinnerungen an, vor allem standen politisch-kulturelle Belange der Jahre 1951 bis 1971 im Mittelpunkt, die auf die Entwicklung des AGD und der ehemaligen Schüler prägend eingewirkt hatten. Der Toten wurde gedacht, von denen wir besonders unsere langjährigen Klassenleiter in dankbarer Erinnerung haben, Herrn Kurt Schmidt (Sm) und Herrn Dr. Werner Siedentop.

Anschließend gaben wir Kurzberichte über unseren beruflichen und persönlich-familiären Werdegang, Anlaß zu wohlwollender Registrierung von Kindersegen,



Trafen sich anlässlich des 20jährigen Abitur-Jubiläums: 18 Ehemalige der Klassen 12 o/g des Jahres 1951. Von den Teilnehmern umrahmt: Herr Prof. Dr. Wachsmuth und Herr Landschulz

Häufigkeit der Ehen, Hagestolzdasein usw. Beifall erlangte die ironisch gefärbte Bemerkung eines Mitschülers, er habe gerade darin Erfolg, bei einer Minimierung von Arbeitsaufwand Freizeit und Verdienst zu maximieren. Nun, warum nicht, auch das ist staaterhaltend.

Zu diesen Berichten wurden Briefe der Nichtteilnehmer verlesen. So entstand das lebendige Bild einer durchaus erfolgreichen Klasse — dies ist jedenfalls mein

persönlicher Eindruck —, was auch in den mit Lebenserinnerungen verknüpften Worten Dr. Wachsmuths zum Ausdruck kam. Erstaunlich für uns waren die Erinnerungen der anwesenden Lehrer. Herr Ziehm hatte ein Zensurenbuch von 1951 mitgebracht und eine Stimmgabel, die ihm seinerzeit von Wolf Wegener zur Verfügung gestellt worden war.

Individuelle Gespräche knüpften alte Beziehungen neu oder vertieften sie, wobei natürlich auch andere Denkweisen als die von ehemals bewahrten zum Ausdruck kamen. Allgemeine Zustimmung fand Herrn Ziehms Einladung, am nächsten Tag an einer Unterrichtsstunde in Musik teilzunehmen und damit Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit der Schülergeneration von 1971 zu bekommen.

Herr Oberstudiendirektor Pudelka empfing diejenigen, die der freundlichen Einladung hatten Folge leisten können, und gewährte Einblicke in die derzeitige Schulproblematik generell und in die speziellen Belange des Arndt-Gymnasiums. Eintragung in das Goldene Buch der Schule, Einsichtnahme in die Abiturarbeiten von 1951 und ein abschließendes Beisammensein im Alten Krug schlossen das Treffen ab.

Dank den Veranstaltern und den Lehrern, die zu unserem 20. Abiturjahrestag gekommen sind, und mit zum Gelingen beigesteuert haben.

Wolfgang Paetzel (51)

Mitteilungen

Der letzten Ausgabe der DAHLEMER BLÄTTER hatten wir rote Karten beigelegt, um Angaben für die Stammrolle zu erhalten. Wir waren überzeugt davon, daß es in Euer aller Sinne ist, spätestens im nächsten Jahr eine neue Stammrolle zu veröffentlichen, nachdem die letzte bereits sechs Jahre alt und in vielen Punkten überholt ist. Unser Schriftführer, Studiendirektor i. R. Johannes Freyer, erlebte jedoch eine herbe Enttäuschung. Von rund 1600 verschickten Karten kamen bisher erst etwa 400 ausgefüllt zurück, weitere 200 Sendungen wurden von der Post mit dem Vermerk „Unzustellbar“ versehen. Wir haben uns daher entschlossen, noch einmal eine solche rote Karte beizulegen. Diejenigen, die sie bereits ausgefüllt haben, brauchen dies natürlich nicht noch einmal zu tun. Alle anderen bitten wir aber nun doch dringend, uns ihre Personalien anzugeben. Eine neue, vollständige Stammrolle ist wohl neben den DAHLEMER BLÄTTERN das wichtigste Bindeglied zwischen der Schule und den Ehemaligen.

Ein Treffen von in München und Umgebung wohnenden Alten Arndtern fand am 23. Juli 1971 statt. Hanns-Dieter von Flotow (41) hatte sein Haus in Grünwald zur Verfügung gestellt. Über die Zusammenkunft berichtete uns Dr. Fritz Gürtner (41), der in seinem kurzen Brief an die Redaktion dem Gastgeber herzlich dankte.

Wir laden ein zum

Abiturienten-Ball

am 30. Januar 1972 ab 20.30 Uhr

im Hilton-Hotel, Budapester Straße

Zum Tanz gebeten sind alle jungen und Alten Arndter

Tischbestellungen bitte an das Sekretariat der Schule

Die DAHLEMER BLÄTTER haben angeregt, auch in Berlin einen Freundeskreis zu gründen, um Treffen der hier lebenden Alten Arndter aus Lokalen in Privathäuser zu verlegen. Ein Echo auf diese Anregung hat es bisher nicht gegeben. Daher will der Vorstand des Vereins die Sache jetzt selbst in die Hand nehmen und Anfang nächsten Jahres die Betroffenen einladen. Dies sei schon jetzt angekündigt.

★

Die **JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG** der „Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V.“ findet am **Mittwoch, dem 16. Februar 1972, wie immer um 20 Uhr in der Arndt-Schule, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 80—84, statt.**

Die Tagesordnung sieht vor:

1. Jahresbericht des Vorstandes
2. Kassenbericht des Schatzmeisters
3. Jahresschulbericht und Kassenbericht von Herrn Oberstudiendirektor Pudelka
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Verschiedenes

Der Vorstand bittet darum, daß sich wenigstens die Berliner Mitglieder des Vereins diesen Termin vormerken und zur Jahreshauptversammlung nach Dahlem kommen. Diese eine Stunde im Jahr sollte jeder von uns für eine so wichtige Sache wie die Jahreshauptversammlung opfern.

★

Der Jahreswechsel steht vor der Tür, und damit ist wieder einmal für alle Mitglieder des Vereins der Jahresbeitrag fällig. Unser Kassenwart, Peter von Lefort, bittet darum, die Überweisungen möglichst bald vorzunehmen, um die leere Kasse zu füllen. Dies ist um so wichtiger, als wir für das nächste Jahr einige kostspielige Pläne haben. Näheres soll auf der Jahreshauptversammlung am 16. Februar 1972 berichtet werden. Die beiliegenden Zahlkarten werden zur freundlichen Benutzung empfohlen.

★

Für die Opera Arndtianorum sind eingegangen:

Eberhard Hoene (59): Präventiver Kreditschutz und Zwangsvollstreckung durch Private (Duncker & Humblot 71).

William P. Kraemer (30): Reflexions on past and present events (Sonderdruck).

Walter Koenig (29): Sammelband seiner Veröffentlichungen (dank der Anregung durch die Dahlemer Blätter!), angefangen mit der Dissertation (TU Berlin 38): Über Oberflächengüte und Standzeit beim Umgangsfräsen im Gleich- und Gegenlauf.

Ulrich von Möllendorf (58): Die Reaktion mit polarisierten 800-ke-V-Deuteronen (Diss. Basel 1971).

DM Pf für Postscheckkonto Nr. **993 44**

Für Vermerke des Absenders

Absender der Zahlkarte

Postscheckkonto Nr. des Absenders

PSchA Postscheckkonto Nr. des Absenders Postscheckteilnehmer

Postscheckkonto Nr. des Absenders

Empfängerabschnitt

Zahlkarte/Postüberweisung

Einlieferungsschein/Lastschriftzettel

DM Pf

DM Pf (DM-Betrag in Buchstaben wiederholen)

DM Pf

für Postscheckkonto Nr.

für Postscheckkonto Nr. Postscheckamt

993 44
Absender (mit Postleitzahl) der Zahlkarte bzw. Postüberweisung

für **Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V.**
in **1 Berlin 33**

993 44 **Bln W**
Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V.
in **1 Berlin 33**

Verwendungszweck

Ausstellungsdatum Unterschrift

in **1 Berlin 33**

